



RomaCajtung

Roma Volkshochschule Burgenland
Romengeri Flogoskeri Utschi Ischkola Burgenland

Inhalt

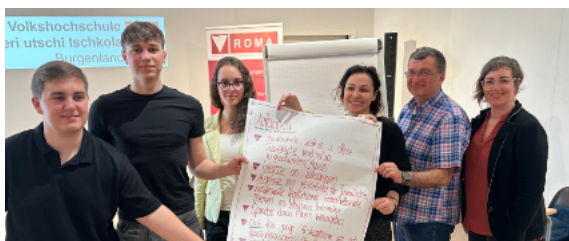
3 Vorwort

4 Spurensuche in der Slowakei: Geschichte und Gegenwart der slowakischen Rom:nja



7 55 Jahre Welt-Roma-Kongress Wie aus einem Treffen in London eine globale Bewegung wurde

8 „Sprache. Stimme. Stärke.“: Wenn die Jugend das Wort ergreift



10 Das Lager Lackenbach

12 Fortschreibung der NS-Justiz

14 71 Jahre Staatsvertrag: Und wo bleiben die Rechte der Rom:nja?

16 Rassismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus: Was die aktuellen Berichte über Österreich zeigen

18 Trotz Anerkennung keine Gleichberechtigung: Zur gesellschaftlichen Lage der Irish Travellers



20 Zählt wirklich nur die Leistung?

21 EU-Projekte

24 Programm Herbst 2026

Spenden erbeten!

Roma Volkshochschule Burgenland

Bank Burgenland
IBAN: AT 745100090213707800
BIC: EHBBAT2E

Anglutno alav

Vorwort

Gedenkarbeit - Lager Lackenbach

Mit dem Buch „Das Lager Lackenbach“ von Herbert Brettl wurde ein weiterer Meilenstein in der Aufarbeitung der Gräueltaten des NS-Regimes gesetzt. Die umfangreiche Publikation wurde in Kooperation mit der edition lex liszt 12 mit großem Publikumsinteresse in Lackenbach, Mönchhof und Eisenstadt präsentiert. Eine Anzahl von Veranstaltungen von Oberwart bis Heidelberg finden noch im Herbst statt. Die Aufarbeitung dieses schrecklichen Kapitels burgenländischer Geschichte geht aber noch weiter. Derzeit erstellt der Historiker Herbert Brettl eine Datenbank der Lackenbach-Überlebenden.

Errichtung einer Gedenkstätte der Republik Österreich für die im Nationalsozialismus ermordeten Roma und Romnja sowie Sinti und Sintizze in der Bundeshauptstadt Wien

In der letzten Ausgabe der RomaCajtung haben wir uns für den Standort am Schmerling Platz in der Nähe des Parlaments ausgesprochen. Wir bedauern daher sehr, dass sich mehrere Roma-Organisationen – einige von ihnen nahmen an dem partizipatorischen Prozess der zur Entstehung des Positionspapiers führte, nicht teil – sich jetzt für den Standort Weghuberpark entschieden. Wir finden das sehr schade, denn damit ist das würdige Gedenken an die ermordeten Rom:nja im (symbolischen) Zentrum der Republik verhindert worden. Wir nehmen die Entwicklung mit großem Bedauern zur Kenntnis!

Haus der Volksgruppen

Auch wir haben unser neues Büro im neuen Haus der Volksgruppen in Oberwart bezogen. Dort sind weiters die Volksgruppenorganisationen: Burgenländisch-Ungarischer Kulturverein / Burgenlandi Magyar Kultúregyesület | Kroatischer Kulturverein im Burgenland / Hrvatsko kulturno društvo u Gradišću | Roma-Service | Roma Volkshochschule Burgenland / Romengeri Flogoskeri utschis Ischkola | Volkshochschule der Ungarn / Burgenlandi Magyarok Népfőiskolája | Radio MORA eingemietet. Das Haus wird von den Gasthäusern und Küchen Burgenland GmbH betrieben. Die Eröffnung bzw. der Tag der offenen Tür findet am **Samstag, den 26. September 2026 von 11:00-16:00 Uhr** statt.

Herbstprogramm

Im Herbst starten wir mit Stammtischen: „So wie es früher war!“. Wir laden Aktivist:innen der ersten Stunde ein, ihre Erinnerungen an die Entstehung der Romabewegung zu

teilen und gemeinsam mit Interessierten zu diskutieren. Diese Veranstaltungen finden wieder im Gasthaus Neubauer statt – dem Ort, an dem der erste Romaverein Österreichs gegründet wurde. Buchpräsentationen, Lesungen, Musik, Sprachworkshop, Filmvorführung, Vortrag, Diskussion und Austausch runden das Programm ab.

Europa – ein Raum für Solidarität, Bildung und Rechte

Wir sind stolz darauf, dass wir heuer insgesamt sechs EU-Projekte erfolgreich - teilweise sogar mit Auszeichnung - abschließen konnten. Wir arbeiten am Erasmus+-Projekt „Democracy in Action: Empowering Adults to Teach the Next Generation“, dessen Abschlussveranstaltung am **Freitag, den 4. Dezember 2026, um 13:00 Uhr** stattfindet - begleitet von einer spannenden Konferenz zum Thema. Darüber hinaus arbeiten wir bereits an der Entwicklung neuer Projekte im Bereich der politischen Bildung und der gesellschaftlichen Teilhabe.

Europa ist für uns dabei mehr als ein politischer Rahmen: Schon beim ersten Welt-Roma-Kongress 1971 haben sich Roma und Romnja über Staatsgrenzen und den Eisernen Vorhang hinweg zum ersten Mal gemeinsam organisiert: ein Beweis dafür, dass Solidarität und Selbstbestimmung nicht an Ländergrenzen haltmachen. Dieses Erbe treibt uns bis heute an: Demokratie und Menschenrechte sind kein Selbstläufer, sondern müssen, gerade auf europäischer Ebene, immer wieder neu erkämpft und verteidigt werden. Genau deshalb ist uns die europäische Zusammenarbeit so wichtig: Sie gibt unserer Arbeit vor Ort im Burgenland eine größere Reichweite und verbindet uns mit Partnerorganisationen, die für dieselben Ziele eintreten. Besonders stolz sind wir auf die Partnerschaften und Freundschaften, die dabei in den letzten Jahren entstanden sind - gemeinsam mit ihnen werden wir auch in Zukunft noch vieles bewegen.

Team der Roma Volkshochschule Burgenland

Die Arbeit der Roma Volkshochschule Burgenland wird von einem engagierten Team getragen: Angelika Bayer-Miertl, Margit Craß, Stefan Horvath, Susanne Horvath, Andreas Lehner, Peter Liszt, Verena Liszt-Rohlf, Johanna Polster-Csecsinovits, Günther Polster, Eva Schwarzmayer, Christine Teuschler, Herwig Wallner.

Seit 1. September 2026 teilen sich Horst Horvath und Melinda Tamás die Geschäftsleitung. Horst Horvath wird die Organisation dabei noch bis zu seinem Ruhestand im April 2028 begleiten.



Spurensuche in der Slowakei: Geschichte und Gegenwart der slowakischen Rom:nja

von Gesa Buzanich

Eine 16-köpfige Reisegruppe der Roma Volkshochschule Burgenland nahm heuer vom 14. bis 17. Mai an der jährlichen Studienreise teil, die diesmal in die Slowakei führte.

Unter der Leitung von Horst Horvath und Peter Liszt thematisierte die Reise die Verfolgung und Situation der slowakischen Rom:nja im 19. und 20. Jahrhundert, Stätten der Zwangsarbeit und des Porajmos sowie die gegenwärtige Situation der Minderheit in der Slowakei. Trenčín als Europäische Kulturhauptstadt 2026 war Ziel der Reise und Ausgangspunkt für die weiteren Aktivitäten.

Auch heute vielfach prekäre Situation

Schon auf der Anreise gab es mehrere Zwischenstationen. Erstes Ziel war das Roma-Holocaust-Mahnmal in Dunajská Streda südöstlich von Bratislava. Das Denkmal wurde 2006 im Beisein des slowakischen Ministerpräsidenten Robert Fico enthüllt. Dieser wies bei der Einweihung auf die staatliche Verantwortung gegenüber den rund 480.000 in der Slowakei lebenden Rom:nja hin, die von Diskriminierung und Vorurteilen betroffen sind.

Anschließend an den Besuch des Mahnmals konnte die Gruppe unter Führung einer örtlichen Sozialarbeiterin eine nahegelegene, äußerst prekäre Romasiedlung besuchen. Hier waren auch kurze Gespräche mit den dort lebenden Rom:nja auf Ungarisch möglich. Die Situation machte betroffen und zeigte, dass es neben mehr oder weniger gut integrierten Rom:nja in der Slowakei nach wie vor Angehörige der Volksgruppe gibt, die unter schwierigsten Bedingungen leben.

Zwangsarbeit und Deportation in Sered'

Das Holocaustmuseum in Sered' (Múzeum holokaustu v Seredi) wurde 2016 auf dem Gelände eines der drei zentralen Arbeits- und Konzentrationslager der Slowakei als Zweigstelle des Slowakischen Nationalmuseums eröffnet. Es stellt einen zentralen Ort der historischen Aufarbeitung in der Slowakei dar und war die zweite Station der Reise.

Ein Vortrag zur Situation der slowakischen Rom:nja von 1941-1945 ergänzte dabei die Ausstellung, die in zwei Baracken gezeigt wird, in denen damals Zwangsarbeiter:innen wohnen mussten.

Sie dokumentiert die Kollaboration des Staates mit dem nationalsozialistischen Regime in Deutschland, den Lageralltag und die Vernichtungstransporte. Die Verstrickung des slowakischen Staates in den

Holocaust sowie die Mechanismen von staatlichem Rassismus, Ausgrenzung und Vernichtung, die sich auch gegen die Roma-Minderheit richteten, werden hier thematisiert.

Während des klerikalfaschistischen Slowakischen Staates (1939–1945) unter Jozef Tiso wurden Rom:nja systematisch entrechtet, schikanöser Zwangsarbeit unterworfen und gesellschaftlich isoliert. Rom:nja durften dabei beispielsweise öffentliche Verkehrsmittel sowie Städte oft nur zu bestimmten Zeiten betreten, wurden aus dem Militärdienst ausgeschlossen und in gesonderte Arbeitsbataillone gezwungen.

Obwohl das Lager 1941 ursprünglich primär für die Entrechtung, Zwangsarbeit und Deportation der jüdischen Bevölkerung der Slowakei errichtet wurde, behandelt das Museum in seiner Forschungs- und Bildungsarbeit auch das Schicksal der Rom:nja im Holocaust (Porajmos/Samudaripen). In den renovierten Lagerbaracken wird vermittelt, wie der Totalitarismus der Tiso-Diktatur schrittweise Bevölkerungsgruppen entmenslichte – eine Parallele, die sowohl die jüdische Bevölkerung als auch Rom:nja betraf.

Die Bewachung des Lagers oblag über viele Jahre der slowakischen Hlinka-Garde. Ab 1944 übernahm schließlich die SS das Lager, auch unter der Leitung des südburgenländischen SS-Hauptsturmführers Alois Brunner. Bis März 1945 wurden daraufhin weitere 13.500 Personen vorwiegend in das Konzentrationslager Auschwitz und das Ghetto Theresienstadt deportiert und ermordet.

Angekommen in der Europäischen Kulturhauptstadt Trenčín gab es im Rahmen eines Abendessens einen anregenden Austausch mit Autorin und Übersetzerin **Stefanie Bose**, die einige Monate als **Stadt-schreiberin für das Kulturhauptstadtjahr 2026** in Trenčín lebt und arbeitet.

Historisches Leben der Rom:nja in der Slowakei

Am zweiten Tag der Reise, besuchte die Reisegruppe das *Múzeum rómskej kultúry pri SNM* (Museum für Roma-Kultur in der Slowakei) in Martin im Norden der Slowakei. Das 2002 als Dokumentationszentrum gegründete Museum ist seit 2004 eine spezialisierte Forschungsstätte des Slowakischen Nationalmuseums und Teil des Freilichtmuseums der slowakischen Dorfkultur.

Die Dauerausstellung *Romano drom* („Der Weg der Roma“) behandelt die Migration aus Indien, die historische Ansiedlung in der Slowakei sowie Handwerk, Musik und Wohnformen. Das Museum befindet sich im Ausbau, bisher ist eine ethnografische Dokumentationsausstellung zu sehen. Die Aufstellung von drei historischen Roma-Häusern (Lehm- und Blockbauten) der sesshaften Bevölkerung aus der Region Turiec und die Rekonstruktion einer unstrukturierten Siedlung mit Ein- und Zweizimmerhäusern (Fachwerk-, Lehm- und Flechtwerkbauweise) aus der Region Spiš-Šariš zur Darstellung historischer Haushalts- und Sozialstrukturen sind in Planung.

Anschließend konnte die Gruppe die Synagoge in Žilina besichtigen. Der Bau ist eines der bedeutendsten Werke des Neuen Bauens (Funktionalismus/Klassische Moderne) in der Slowakei und wurde 1929-1931 nach Plänen des Architekten Peter Behrens errichtet. Das Gebäude wurde nur zehn Jahre lang als Synagoge genutzt. Seit 2011 saniert eine Bürgerinitiative das Objekt, um den ursprünglichen Bauzustand wiederherzustellen und nutzt es für Kulturveranstaltungen.

Zwangsarbeitslager in Dubnica nad Váhom

Der letzte Besuch des Tages führte zu einer Gedenktafel für das ehemalige Zwangsarbeitslager in Dubnica nad Váhom. Von 1942-1944 wurden in diesem Lager bis zu 2.000 Männer – mehrheitlich als „asozial“ eingestufte Roma – für Erdarbeiten beim

Bau eines Wasserkraftwerks an der Waag eingesetzt. Die Bewachung erfolgte durch Gendarmen, die Arbeitsbedingungen waren geprägt von Mangelernährung und unzureichenden Sanitäreinrichtungen. Ende 1944 wurde das Arbeitslager aufgelöst. Nicht-Roma wurden entlassen; Roma hingegen wurden zusammen mit ihren Familien direkt im neuen Zwangslager inhaftiert.



Bei einer Kapazität von 315 Personen stieg die Belegung auf 729 Gefangene. Infolge von Mangelversorgung brach im Dezember 1944 Typhus aus. 1945 übernahmen deutsche Einheiten das Lager. Unter dem Vorwand eines Transports ins Krankenhaus Trenčín wurden 26 infizierte oder als krank eingestufte Personen auf das Gelände der Rüstungsfabrik Sonnewend gebracht, dort erschossen und verscharrt. Die Exhumierung am 5. Mai 1945 ergab, dass 18 Personen durch Schüsse starben und 6 Personen Erstickungsverletzungen durch die Erdbdeckung aufwiesen. Unter den Opfern befanden sich 20 Männer und 6 Frauen, eine davon im siebten Monat schwanger.

Das Lager wurde im April 1945 von den Wachmannschaften geräumt und größtenteils niedergebrannt.

2007 errichtete die Organisation „In Minorita“ auf dem Fabrikgelände ein Denkmal mit den 18 durch das Protokoll überlieferten Namen der Opfer. Da das Mahnmal auf dem Firmengelände liegt, ist der Zugang nur im Rahmen von Gedenkveranstaltungen möglich. Vor dem heutigen Firmenareal steht allerdings eine große Gedenktafel, auf der das Geschehen wiedergegeben wird.

Europäische Kulturhauptstadt Trenčín

Am Samstag, dem 3. Tag der Reise, konnte die Gruppe auf einem Stadtrundgang Trenčín erkunden. Der Weg durch die Kulturhauptstadt endete mit dem Besuch der großartig sanierten Synagoge von Trenčín. Diese wurde 1912-1913 von den Berliner Architekten Richard Scheibner und Hugo Pál erbaut. Das Innere der Synagoge zeichnet sich durch eine fantastische Ausmalung aus. Im Zuge der umfassenden Rekonstruktion 2021-2022 wurden die ursprünglichen Malereien und Farbschichten der Innenräume nach historischen Vorlagen freigelegt und aufwendig restauriert. Tiefblau, Gold/Gelb, Violett, Terrakotta und Grün - ein intensiv blauer Sternenhimmel steht über orientalisch inspirierten Bordüren und geometrischen Jugendstil-Ornamenten. Allein die Synagoge ist einen Besuch in Trenčín wert! Natürlich wurde auch die Burg von Trenčín mit ihrem fantastischen Weitblick erstiegen

und ein Abstecher in die örtliche Beiskultur durfte ebenfalls nicht fehlen.

Gegenwartskunst im Danubiana Meulensteen Art Museum

Auf der Rückfahrt am Sonntag gab es noch einen Zwischenstopp beim Danubiana Meulensteen Art Museum in Bratislava-Čunovo.

Das schon von außen architektonisch und durch seine Lage auf einer künstlich aufgeschütteten Halbinsel mitten in der Donau beeindruckende Museum zeigt internationale und mitteleuropäische Gegenwartskunst. Die Reisegruppe traf dort auf den Bildhauer und Universitätsdozenten Milan Lukáč, einen der bekanntesten Gegenwartskünstler der Slowakei. Lukáč ist seit mittlerweile über zwei Jahrzehnten regelmäßig Teil der Symposien des eu-art-network im Burgenland.

Engagierte Organisatoren

Mit diesem letzten Eindruck endeten vier interessante, berührende und vielseitige Tage auf den Spuren der Rom:nja in der Slowakei.

Ein großes Dankeschön gilt den beiden Organisatoren Horst Horvath und Peter Liszt für ihre Mühe und hervorragende Planung der Exkursion. Horst Horvath wurde dabei sogar zum Chauffeur der Teilnehmer:innen und ersparte damit allen viele Kosten.

Ebenso ein Dank an Gerhard Baumgartner, der nicht nur sein immenses historisches Wissen zu der Region mit den Mitreisenden teilte, sondern auch als Dolmetscher den direkten Kontakt mit den Rom:nja in Dunajská Streda ermöglichte. Und ein letztes Danke an alle Mitreisenden, die angenehme Reisegefährten waren und aus ihrem jeweiligen persönlichen und beruflichen Kontext vielfältige Perspektiven beisteuern konnten.

Link zum Video:





55 Jahre Welt-Roma-Kongress

Wie aus einem Treffen in London eine globale Bewegung wurde

von Melinda Tamás

Manchmal beginnt Geschichte nicht mit einem großen Ereignis, sondern mit ein paar Dutzend Menschen, die sich in einem Raum zusammensetzen und beschließen: Ab jetzt sprechen wir für uns selbst. Genau das geschah vom 8. bis 12. April 1971 in einem Internat südlich von London. Je nach Quelle waren es zwischen rund 23 und rund 50 Delegierte aus etwa einem Dutzend europäischer Länder, die zum ersten Welt-Roma-Kongress zusammenkamen: Menschen, die durch den Eisernen Vorhang und durch Staatsgrenzen voneinander getrennt waren. Jahrzehntlang wurde über sie entschieden, gesprochen, geurteilt - nie mit ihnen. Wie mag es wohl gewesen sein, plötzlich selbst am Tisch zu sitzen und die eigenen Worte für die eigene Zukunft zu finden? Vielleicht trägt dieser eine Tag deshalb bis heute so viel Gewicht.

Drei Entscheidungen dieses Kongresses prägen bis heute: Die Delegierten einigten sich darauf, die diskriminierende Fremdbezeichnung „Zigeuner“ abzulehnen und sich selbst als „Roma“ zu bezeichnen: ein bewusster Akt der Selbstbestimmung, kein bloßer Namenswechsel. Sie beschlossen eine gemeinsame Flagge: blau für den Himmel, grün für die Erde, ergänzt um ein rotes Rad (Chakra), das auf Vorschlag des indischen Delegierten Rajendra Rishi aufgenommen wurde und an die indische Herkunft der Rom:nja erinnert. Und sie nahmen eine Hymne an: „Gelem, Gelem“ - Žarko Jovanović verfasste dafür während des Kongresses neue Texte zu einer traditionellen Melodie. Seither wird das Lied auf der ganzen Welt gesungen, wenn Rom:nja an ihre Geschichte und ihre Zukunft erinnern.

Der Kongress war dabei kein rein symbolischer Akt. Die Delegierten nutzten das mehrtägige Treffen auch für konkrete politische Anliegen: Sie besuchten Wohnwagenlager in Birmingham und protestierten

anschließend bei der Polizei in Walsall; drei Kinder waren davor nach einer Zwangsräumung bei einem Wohnwagenbrand ums Leben gekommen. Inhaltlich arbeitete man zugleich in vier Arbeitsgruppen, deren Themen bis heute nichts an Aktualität verloren haben: Bildung, Kriegsverbrechen und Holocaust, soziale Lage der Communities und Sprache.

Offiziell zum Internationalen Tag der Rom:nja erklärt wurde der 8. April erst 1990, beim vierten Welt-Roma-Kongress im polnischen Serock, fast 20 Jahre nach dem Londoner Treffen, dem zu Ehren dieses Datum gewählt wurde.

55 Jahre nach dem Londoner Treffen sind Flagge, Hymne und Selbstbezeichnung längst selbstverständlicher Teil der eigenen Geschichte; nicht, weil sie 1971 erfunden wurden, sondern weil sich damals eine internationale Gemeinschaft über Grenzen und den Eisernen Vorhang hinweg zum ersten Mal gemeinsam auf sie geeinigt hat. Diese Selbstorganisation ist keine einmalige Leistung von damals, sondern tägliche Praxis bis heute und unterliegt stetiger Veränderung - auch bei uns im Burgenland, wo Bildungsarbeit und Interessenvertretung von Rom:nja für Rom:nja seit Jahrzehnten gelebter Alltag sind.

Der 8. April erinnert daran, dass Sichtbarkeit und Gehörtwerden nichts Selbstverständliches sind, sondern erkämpft wurden, und, dass es an uns allen liegt, diesen Raum offen zu halten.

Quellen:

- *First World Romani Congress – RomArchive*
- *Beginnings and Growth: Transnational Movements of Roma – RomArchive*
- *An Account of the First World Roma Congress Held in London in 1971 – FXB Center, Harvard University*
- *History of the World Roma Congress 1971 – worldromacongress.org*
- *8. April: Internationaler Roma-Gedenktag – erinnern.at*
- *50 Jahre Welt-Roma-Kongress, Interview Grattan Puxon, – Roma Center e.V.*



„Sprache. Stimme. Stärke.“: Wenn die Jugend das Wort ergreift

von Melinda Tamás

Zum 24. Mal fand im Offenen Haus Oberwart (OHO) die Tagung zum Internationalen Tag der Roma und Romnja statt - heuer als Auftakt eines mehrjährigen Projekts, das junge Angehörige der burgenländischen Volksgruppen politisch stärken soll.

Oberwart. Seit 2003 lädt die Roma Volkshochschule Burgenland alljährlich zur Tagung anlässlich des Internationalen Tags der Romnja und Roma - heuer bereits zum 24. Mal. Am Samstag, dem 11. April, kamen im Offenen Haus Oberwart (OHO) unter dem Motto „Sprache. Stimme. Stärke.“ wieder zahlreiche Teilnehmende zusammen, um über politische Teilhabe und gesellschaftliches Engagement junger Menschen aus den burgenländischen Volksgruppen zu diskutieren. Organisiert wurde die bei freiem Eintritt zugängliche Veranstaltung von der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit dem OHO und mit Förderung der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung. Durch das Programm führten Melinda Tamás, Menschenrechtskonsultantin, Trainerin und Universitätsprofessorin, sowie Verena Liszt-Rohlf, Vizerektorin für Forschung und Innovation an der FH Burgenland.

Der Internationale Tag der Romnja und Roma am 8. April erinnert an den ersten Welt-Roma-Kongress 1971 in London, bei dem erstmals eine gemeinsame Flagge und

Hymne der Volksgruppe der Roma beschlossen wurden. In Österreich, wo die Volksgruppe der Roma seit 1993 offiziell anerkannt ist, hat der Gedenktag im Burgenland eine besondere Bedeutung: Vor 1938 lebten hier schätzungsweise rund 8.000 der damals etwa 11.000 österreichischen Rom:nja und Sinti:zze. Und ausgerechnet Oberwart ist untrennbar mit einem der dunkelsten Kapitel der jüngeren Zeitgeschichte der Volksgruppe verbunden: Im Februar 1995 tötete ein rassistisch motivierter Bombenanschlag vier Menschen aus der Volksgruppe der Roma, die ein fremdenfeindliches Schild entfernen wollten - ein Attentat, dessen 30. Jahrestag erst im Vorjahr begangen wurde.

Ein zentrales Element der heurigen Tagung war die aktive Rolle der Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst: In den Kleingruppen-Workshops übernahmen sie im Sinne des Moderationskonzepts „Art of Hosting“ die Rolle der Gastgeber:innen und leiteten die Gespräche eigenständig. Daraus entstand ein wertvoller Austausch zwischen den Generationen. Die dabei erarbeiteten Ergebnisse und Forderungen präsentierten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen anschließend selbst im Plenum, und saßen auch am abschließenden Podium.

Auftakt für ein langfristiges Projekt

Die diesjährige Tagung war zugleich der Startschuss für ein neues, mehrjährig angelegtes Vorhaben. „Die Idee dahinter ist, dass junge Angehörige der burgenländischen Volksgruppen - der Rom:nja, Kroat:innen und Ungar:innen - sich aktiv einbringen und die Zukunft mitgestalten. Im Zentrum stehen Vernetzung und politische Einbindung: Die Jugendlichen sollen ihre Perspektiven einbringen, um Veränderungsprozesse anzustoßen und langfristig mitzugestalten“, erklärt Horst Horvath von der Roma Volkshochschule Burgenland. Die Idee sei in einer Sitzung der Roma Volkshochschule Burgenland entstanden, aus dem Gedanken heraus, junge Menschen aus den drei burgenländischen Volksgruppen nicht nur einzubinden, sondern ihnen aktiv Verantwortung zu übertragen.

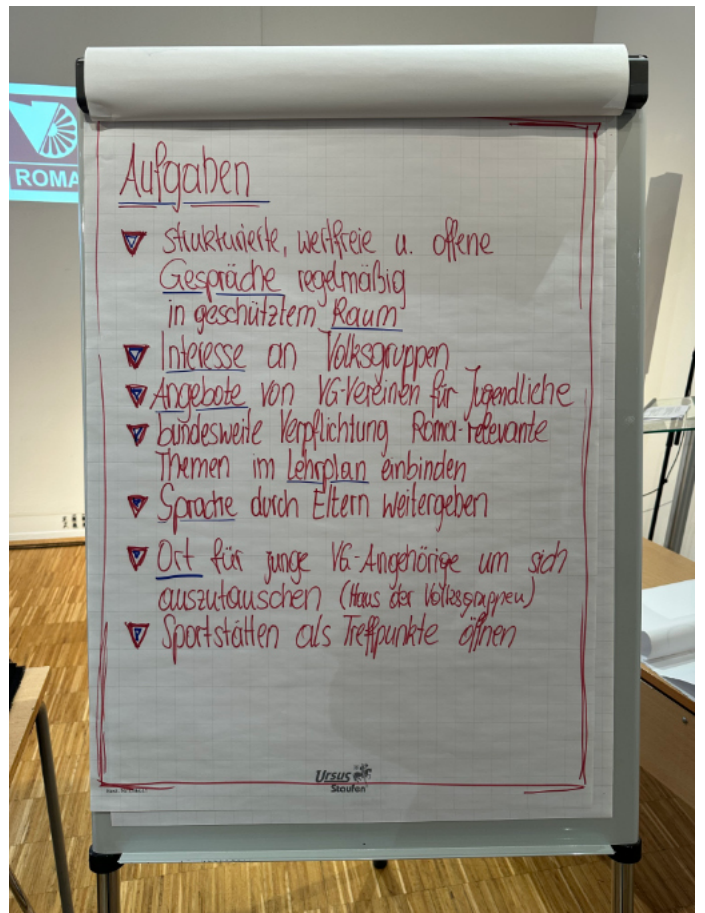
Konkret befindet sich das Projekt noch in der Planungsphase. Junge Teilnehmende sind aufgerufen, sich einzubringen und dabei praktische Erfahrungen zu sammeln - etwa im Journalismus, in der Projektentwicklung oder in der Planung und Umsetzung von Workshops. Für den Herbst ist ein eigenes Vernetzungstreffen geplant, bei dem die bei der Tagung gesammelten Anliegen gemeinsam weiterbearbeitet werden sollen.

Besonders beeindruckt habe sie dabei das Engagement der jungen Teilnehmenden, so eine Teilnehmerin der Tagung: „Mich haben die sehr aktive Teilnahme und die intensive

Beschäftigung mit volksgruppenrelevanten Themen besonders beeindruckt. Die Jugendlichen diskutierten etwa intensiv über Strategien gegen Online-Hate-Speech und brachten dabei eigene Erfahrungen und sehr konkrete Ideen ein. Das hat mir vor Augen geführt, wie wichtig es ist, dass junge Menschen sich aktiv einbringen können, und die Tagung hat deutlich gezeigt, dass sie genau das auch wollen: mitreden, mitentscheiden und die Gesellschaft mitgestalten.“

Vision einer Plattform für die nächste Generation

Auch für die kommenden Jahre denken die Organisator:innen bereits weiter: „Wie bisher sollen auch künftig jährlich aktuelle Themen im Zusammenhang mit den burgenländischen Volksgruppen - allen voran der Volksgruppe der Romnja und Roma - behandelt werden. Unsere Vision ist, dass sich die Tagung zu einer festen, von den Jugendlichen selbst mitgestalteten Plattform weiterentwickelt: Sie sollen nicht nur teilnehmen, sondern zunehmend selbst bestimmen, welche Themen behandelt werden, und Verantwortung für einzelne Projekte übernehmen. Langfristig wünschen wir uns, dass aus der Tagung eine kontinuierliche Struktur politischer Bildung und Interessenvertretung wird, die junge Rom:nja, Burgenland-Kroat:innen und Ungar:innen dauerhaft in ihrer gesellschaftlichen Mitgestaltung stärkt - über die einzelne Veranstaltung hinaus.“



Das Lager Lackenbach

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich im Jahr 1938 wurden Maßnahmen, die bereits in den 1930er-Jahren und auch davor gegen Rom:nja und Sinti:zze konzipiert worden waren, systematisch umgesetzt. Zwangsarbeit sowie die Internierung und Deportationen von Rom:nja und Roma in Arbeits-, Konzentrations- und Vernichtungslager bildeten zentrale Bestandteile der nationalsozialistischen Politik. Das größte Anhalte- und Zwangsarbeitslager für Rom:nja und Sinti:zze im nationalsozialistischen Deutschen Reich wurde im November 1940 im burgenländischen Lackenbach errichtet. Das Lager war ein Ort systematischer Schikanen, struktureller Ausgrenzung und erzwungener Arbeit. Zugleich fungierte es als zentrales Durchgangslager für die Deportation tausender Rom:nja und Sinti:zze in Konzentrations- und Vernichtungslager. Im Vortrag werden zudem die Stigmatisierung und Ausgrenzung der Rom:nja und Sinti:zze auch nach 1945 sowie die Entwicklung der Erinnerungs- und Gedenkkultur bis heute beleuchtet.

Mit dem Buch „Das Lager Lackenbach“ von Herbert Brettl wurde ein weiterer Meilenstein in der Aufarbeitung der Gräueltaten des NS-Regimes im sogenannten „Zigeuneranhaltelager“ gesetzt. Bei drei prall gefüllten Veranstaltungen in Lackenbach, Mönchhof und Eisenstadt wurde das Buch präsentiert.



Die Befreiung durch sowjetische Truppen im April 1945 erlebten nur einige Hundert in Lackenbach Inhaftierte. Bereits 1966 schrieb Selma Steinmetz erstmals über das Anhaltelager Lackenbach. Das Mahnmal wurde am 6. Oktober 1984 auf Anregung der österreichischen Opferverbände errichtet. 1984 anlässlich der Einweihung der Gedenkstätte verfasste Erika Thurner eine Broschüre mit dem Titel „Kurzgeschichte des Nationalsozialistischen Zigeunerlagers in Lackenbach“ und zur selben Zeit verfasste Erich Schneller gemeinsam mit Frank Horvath und Horst Horvath die Broschüre „Tot, Tot, Verschleppt, Ermordet, Tot, Tot, Tot“ u.a. mit einem Beitrag mit dem Titel „Ich war die Nummer 600 – das Leben des Mitbürgers Alfred Horvath“ aus Neudörfl, der das Lager überlebte.

2010 erstellte Gerhard Baumgartner die Broschüre „Zigeunerlager Lackenbach“ – Liste der identifizierten Opfer 13.11.2010. Im Gedenken an den 70. Jahrestag der Errichtung des „Zigeunerlager Lackenbach“ am 23.11.1940.

2021 konnten wir, die Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit der Gemeinde Lackenbach, neben der Gedenkstätte auch eine Informationstafel errichten und per QR-Code bzw. über die Homepage Informationen abgerufen.

<https://gedenkweg.at/anhaltelager-lackenbach>



2024 Errichteten wir gemeinsam mit der Stadtgemeinde Oberpullendorf eine Gedenkstätte zum Gedenken an die Frauen, Männer und Kinder aus Oberpullendorf, die von 1938 bis 1945 Opfer des Nationalsozialismus wurden. Das waren Romnja und Roma, Jüdinnen und Juden, Menschen, die aus politischen oder religiösen Gründen Widerstand leisteten und Menschen, denen auf Grund von Erkrankungen und Behinderungen das Lebensrecht abgesprochen wurde und die der NS-Medizin zum Opfer fielen.

2025 errichteten wir ein Denkmal für Baron György Rohonczy von Felsöpulya in Oberpullendorf. Mit großem Respekt und Dankbarkeit gedenken wir Baron György Rohonczy von Felsöpulya (1884–1975). Ohne Rücksicht auf die eigene Sicherheit und unter großem persönlichem Risiko bot er zahlreichen Roma – Männern, Frauen und Kindern – Zuflucht und Schutz vor der Vernichtung in den NS-Konzentrationslagern.

Im selben Jahr fand im Rahmen der Veranstaltungsreihe „30 Jahre Roma Attentat von Oberwart“ die Theaterproduktion mit einer Begleitausstellung „DIE RETTER - Rohonczy, Kautz, Niczky – drei Menschen aus dem Mittelburgenland“ statt.

Der nächste Schritt ist die Erstellung einer Datenbank der Lackenbach-Überlebenden an der dzt. Herbert Brettl arbeitet.



Weitere Buchpräsentationen:

Donnerstag, 01.10.2026, 19:00 Uhr
Haus der Volksgruppen
Schulgasse 33, 7400 Oberwart

Mittwoch, 07.10.2026, 18:00 Uhr
Kulturverein österreichischer Roma
Devrientgasse 1, 1190 Wien

Dienstag, 27.10.2026, 19:30 Uhr
VHS Landkreis Konstanz
Katzgasse 7, 78462 Konstanz, Deutschland

Mittwoch, 28.10.2026, 19:30 Uhr
Theater am Saumarkt
Mühletorplatz 1, 6800 Feldkirch

Donnerstag, 29.10.2026, 19:00 Uhr
Buchhandlung Haymon
Sparkassenplatz 4, 6020 Innsbruck

Freitag, 06.11.2026, 19:00 Uhr
Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma
Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg, Deutschland

Buchbestellung:

edition lex liszt 12
HERBERT BRETTL
Das Lager Lackenbach



edition lex liszt 12, 7400 Oberwart, Raingasse 9b
info@lexliszt12.at | www.lexliszt12.at | 03352 33 940
und im gut sortierten Buchhandel.
ISBN: 978-3-99016-319-1
Geb., 152 Abb., 278 Seiten, € 35,00



Fortschreibung der NS-Justiz

von Mag. Dr. Gerhard Baumgartner

Wie Angehörige der österreichischen Justiz auch nach 1945 weiter NS-Urteile gegen verfolgte Roma aufrecht erhielten und vollzogen und die Betroffenen so von allen Entschädigungen und Wiedergutmachungsleistungen ausschloss.

Josef Fels wurde am 12. Jänner 1924 im niederösterreichischen Kirchstetten als Sohn einer Sinti-Familie geboren. Im Alter von 17 Jahren wurde er zusammen mit seiner Familie in das Lager Lackenbach im Burgenland eingewiesen. Josef Fels wurde bald darauf in ein Arbeitslager überstellt, wo er als Hilfsarbeiter beim Autobahnbau Zwangsarbeit leisten musste. Noch im Sommer 1942 gelang ihm die Flucht und er lebte ab da im Untergrund, schlief im Freien oder in Scheunen und Gartenlauben. Da er polizeilich gesucht wurde und keinerlei Personaldokumente besaß, versuchte er sich durch den Diebstahl mehrerer Fahrräder Geld zu verschaffen. Nach wenigen Wochen wurde er von der Polizei beim Versuch ein gestohlenen Fahrrad zu verkaufen gefasst. Für die Flucht aus dem Arbeitslager und den Diebstahl wurde er zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Er wurde zuerst in ein Gefängnis in Rodgau in Hessen eingeliefert und von dort über Antrag der Gestapo ins Konzentrationslager Mauthausen überstellt. Von dort wurde er dem Komplex des Konzentrationslagers Gusen zugewiesen, einem System von drei riesigen Lagern in unmittelbarer Nähe des Konzentrationslagers Mauthausen. Das Lager Gusen gehörte zur Kategorie III der nationalsozialistischen Konzentrationslager, mit Tausenden von Häftlingen, die unter schwierigsten Bedingungen in den Granitsteinbrüchen der Umgebung arbeiten mussten. Als die zunehmende Bombardierung durch die Luftwaffe der alliierten Streitkräfte die Waffenproduktion des Dritten Reiches zunehmend lahmlegte, wurden nach Plänen von Albert Speer in Oberösterreich riesige Stollensysteme ins Gestein geschlagen, die die Waffen- und Flugzeug-

produktion in unterirdischen Anlagen sicherstellen sollte. Die in einem Höllentempo angelegten riesigen Stollen forderten in kürzester Zeit Tausende von Todesopfern. Die Todesrate unter den Gefangenen des Lagers Gusen war schrecklich, Todesfälle nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Wer aufgrund der unmenschlichen Strapazen oder durch Verletzung bei einem Arbeitsunfall als nicht mehr arbeitsfähig eingestuft wurde, wurde kurzerhand in die „Euthanasieanstalt“ im nahegelegenen Hartheim überstellt und ermordet. Andere starben aufgrund der barbarischen Behandlung durch die Wachmannschaften, die sich immer wieder einen Spaß daraus machten, Häftlinge zu Tode zu quälen. Besonders gefürchtet war das so genannte „Totbad“. Dabei wurden die Häftlinge im Winter stundenlang mit kaltem Wasser bespritzt, bis sie schließlich an Unterkühlung starben. Neben Tausenden polnischen, italienischen, spanischen und russischen Gefangenen fanden Tausende Roma und Sinti in Gusen den Tod. Eine Überlebenschance hatten eigentlich nur Häftlinge, die als Jugendliche und junge Erwachsene die unmenschlichen Strapazen und Lebensbedingungen ertragen konnten.

Nach der Haft in Mauthausen und Gusen wurde Josef Fels 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Die anderen Mitglieder seiner Familie wurden ebenfalls im Frühjahr 1943 aus dem Lager Lackenbach nach Auschwitz deportiert und ermordet. Josef Fels kam noch vor Kriegsende in das Lager Flossenbürg und wurde dort 1945 befreit.

Josef Fels ließ sich nach 1945 wieder in Niederösterreich nieder und arbeitete als Siebmacher. Er geriet in den 1950er-Jahren mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt und verbüßte mehrere kurze Arreststrafen zwischen drei und vierzehn Tagen, weil er mehrfach Geldstrafen nicht bezahlen wollte oder konnte. 1954 gruben eifrige Juristen seine Verurteilung für die Fahrraddiebstähle aus dem Jahre

© Bundesarchiv Berlin

1942 aus und stellten fest, dass er seine Strafe von fünf Jahren noch nicht völlig abgebußt hatte, denn er hatte bloß 45 Monate in verschiedenen KZ-Lagern verbracht und nicht 60 Monate. Das Landesgericht St. Pölten eröffnete das Verfahren neu und befand nun, dass die ursprüngliche Strafe auf Grund seines jugendlichen Alters und der besonderen Umstände zu hoch gewesen sei und verurteilte ihn zu sechs Monaten Haft, die er aber schon abgesessen hatte. Dieses anscheinend günstige Urteil sollte sich für Josef Fels aber als Bumerang erweisen, denn durch seine nunmehr offizielle Verurteilung nach dem Strafgesetzbuch wurde er von allen Entschädigungsmaßnahmen ausgeschlossen. Sein Opferfürsorgeakt ist ein Lehrbeispiel für die schikanöse Behandlung überlebender Rom:nja und Sinti:zze nach 1945. Sein erster Antrag aus dem Jahre 1955 wurde wegen Fristversäumnis abgewiesen, da die Einreichfrist bereits 1953 abgelaufen war, was natürlich viele der Opfer nicht wissen konnten. Außerdem wurde ihm, wie vielen anderen Opfern, unterstellt, sich einfach eine Entschädigung erschleichen zu wollen.

Auf Grund seiner Verurteilung wurden alle seine Anträge auf Ausstellung eines Opferausweises oder Haftenschädigung abgewiesen. Erst durch die Novellierung des Opferfürsorgegesetzes wurde er 1965 als Opfer anerkannt – 20 Jahre nach Kriegsende.



Gemälde in der Hofburg von der „Unterzeichnung des Staatsvertrages“, gemalt von Robert Fuchs.

71 Jahre Staatsvertrag: Und wo bleiben die Rechte der Rom:nja?

von Melinda Tamás

Der Staatsvertrag von 1955 gilt als Gründungsdokument der Zweiten Republik. Sein 70. Jahrestag wurde im Vorjahr ausgiebig gefeiert - heuer, im 71. Jahr danach, ist es Zeit für eine nüchterne Zwischenbilanz. Denn ein genauerer Blick zeigt: Manche der darin verbrieften Verpflichtungen sind bis heute nicht eingelöst, und mindestens eine Gruppe fehlt in diesem Gründungstext von Anfang an gänzlich.

Artikel 7 des Staatsvertrags garantiert den Angehörigen der slowenischen und kroatischen Volksgruppe in Kärnten, im Burgenland und in der Steiermark Rechte wie zweisprachigen Unterricht und zweisprachige Ortstafeln. Als jedoch die Regierung Kreisky 1972 begann, in 205 Südkärntner Gemeinden zweisprachige Ortstafeln aufzustellen, wurden diese in der Nacht auf den 10. Oktober 1972 von organisierten nationalistischen Gruppen in Autokonvois systematisch wieder abgerissen. Die ursprünglich vorgesehenen 205 Tafeln waren damit vom Tisch, und es dauerte fast 40 Jahre, bis eine dauerhafte Lösung gefunden wurde: Erst 2001 erklärte der Verfassungsgerichtshof die bis dahin geltende 25-Prozent-

Hürde für zweisprachige Ortstafeln für zu hoch, was den politischen Druck erhöhte. 2011 einigten sich Staatssekretär Josef Ostermayer und der damalige Kärntner Landeshauptmann Gerhard Dörfler gemeinsam mit den slowenischen Volksgruppenorganisationen schließlich auf eine 17,5-Prozent-Hürde - seither sind 164 Gemeinden zur zweisprachigen Beschilderung verpflichtet, verfassungsrechtlich verankert im Volksgruppengesetz. Bis heute blieb es bei dieser reduzierten Zahl. Im Jubiläumsjahr 2025 wurden, nach über 50 Jahren, wieder zweisprachige Ortstafeln beschmiert - der Kärntner Slowene und Anwalt Rudi Vouk schlug daraufhin öffentlich vor, das Jubiläumsjahr zu nutzen, um wenigstens wieder auf 205 zweisprachige Ortstafeln zu kommen. Es blieb nicht bei diesem einen Vorfall: Im Oktober 2025 traf es acht weitere Tafeln in Bad Eisenkappel und Bleiburg, im März 2026 Tafeln im Burgenland - ein Muster über zwei Bundesländer und zwei Volksgruppen hinweg.

Auch Artikel 9, der die vollständige Beseitigung „aller Spuren des Nationalsozialismus“ vorschreibt, zeigt sich 71 Jahre später noch immer als Baustelle. Eine vom Innenministerium eingesetzte Kommission kam zu dem

Ergebnis, dass der Polizeieinsatz gegen das antifaschistische Bildungscamp am 27. Juli 2025 am Peršmanhof - einer Gedenkstätte für den Kärntner Partisan:innen-Widerstand gegen das NS-Regime - rechtswidrig war. Die Kriminalisierung antifaschistischer Aktivist:innen hält dennoch an: Laut Colette M. Schmidt (derStandard) wurden allein in den vergangenen sechs Jahren bei einschlägigen Personen 55 Waffenarsenale ausgehoben - Antifaschist:innen waren keine darunter.

Neben der jüdischen Bevölkerung zählten Rom:nja und Sinti:zze zu jenen Gruppen, die das NS-Regime mit dem erklärten Ziel der vollständigen Vernichtung verfolgte - eine Geschichte, die im Burgenland, der Heimat der größten Roma-Volksgruppe Österreichs, besonders tiefe Spuren hinterlassen hat: Der Großteil der dort ansässigen Bevölkerung wurde deportiert und ermordet. Diese Geschichte findet im Staatsvertrag keine Erwähnung, so wenig wie Rom:nja und Sinti:zze als Gruppe darin überhaupt vorkommen. Wenn ich in diesen Wochen erneut Berichte über beschmierte zweisprachige Ortstafeln lese - zu Recht ein Politikum, zu Recht mit öffentlicher Empörung bedacht - stellt sich mir unweigerlich die Frage, wie lange es wohl dauern würde, bis ein vergleichbarer Vorfall gegen Rom:nja überhaupt als solcher wahrgenommen würde.

71 Jahre Staatsvertrag bedeuten daher auch, diese blinden Flecken nicht aus dem Blick zu verlieren, sondern sie weiter beim Namen zu nennen.

Quellen & Weiterführendes:

- Der Standard: 70 Jahre Staatsvertrag <https://www.derstandard.at/story/3000000293603/70-jahre-staatsvertrag-die-schande-der-saemigen-republik>
- ORF: Peršmanhof-Kommission <https://orf.at/stories/3409310/>
- Bundesministerium für Inneres: Bericht der Expert:innenkommission Peršmanhof https://bmi.gv.at/Downloads/files/Bericht_Persmanhof_DE_Web.pdf
- Land Burgenland: Die Verfolgung der burgenländischen Roma <https://www.burgenland.at/themen/wissenschaft/opferdatenbank/opfergeschichten/die-verfolgung-der-burgenlaendischen-roma/>
- erinnern.at: Der NS-Genozid an den europäischen Roma und Sinti <https://www.erinnern.at/themen/jahresthema-2024-genozid-an-den-roma-sinti/der-nationalsozialistische-genozid-an-den-europaeischen-roma-und-sinti>
- Parlament Österreich: 25 Jahre Anerkennung <https://www.parlament.gv.at/SERV/VER/INFO/2018/829973/>
- Haus der Geschichte Österreich: 1972 – Ortstafelkonflikt <https://hdgoe.at/ortstafelkonflikt>
- Jacobin: Wie eine Handvoll zweisprachiger Ortsschilder ... <https://jacobin.de/artikel/ortstafelsturm-kaernten-oesterreich-1972-nazis-ortsschilder-kreisky-antifa>
- Parlament Österreich: Kärnten bekommt 164 zweisprachige Ortstafeln https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2011/pk0693
- kaernten.orf.at: Acht zweisprachige Ortstafeln besprüht <https://kaernten.orf.at/stories/3326442/>
- Öst. Volksgruppenzentrum: Erneute Beschmierung zweisprachiger Ortstafeln <https://www.oevz.org/post/das-%C3%B6sterreichische-volksgruppenzentrum-erneute-beschmierung-zweisprachiger-ortstafeln-das-%C3%B6vz-wa>



Rassismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus:

Was die aktuellen Berichte über Österreich zeigen

von Melinda Tamás

Gleich vier aktuelle Berichte zeichnen heuer ein deutliches Bild: Diskriminierung und Menschenfeindlichkeit sind in Österreich kein Randphänomen, sondern messbarer Alltag - mit spürbaren Auswirkungen gerade auf junge Menschen und Minderheiten wie die Roma-Community. Hinter den Zahlen stehen reale Geschichten: Kinder, die im Kindergarten erstmals erleben, dass ihre Hautfarbe zum Problem gemacht wird; Schüler:innen, die sich mit dem N-Wort oder Z-Wort konfrontiert sehen und von der eigenen Schule allein gelassen werden; jüdische Familien, die sich fragen, ob sie ihre Kinder noch mit Kippa auf die Straße schicken können. Im Folgenden ein Überblick der vier aktuellen Berichte.

ZARA Rassismus Report 2025:

Rassismus beginnt oft schon im Klassenzimmer

Der Verein ZARA - Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit dokumentierte 2025 insgesamt 1.539 Meldungen rassistischer Vorfälle und führte 2.362 individuelle Beratungen durch. Auffällig: Erstmals wandten sich nahezu ebenso viele Betroffene selbst (47 %) wie Zeug:innen (53 %) an ZARA. Die meisten gemeldeten Vorfälle passieren im Internet (56 %), gefolgt vom öffentlichen Raum (15 %). In 61 dokumentierten Fällen rassistischer Polizeigewalt unterstützte ZARA Betroffene, in 13 Fällen kam es zu formalen Beschwerden. Besonders besorgniserregend: ZARA beobachtet, dass Polizeibeamt:innen wiederholt Verwaltungsstrafen wegen angeblicher „Verweigerung der Vorführung“ zum Amtsarzt gegen Schwarze Männer¹ verhängten, oft ohne ausreichende Aufklärung über die finanziellen Folgen.

„Lehrpersonen sind sich ihrer Machtposition oft nicht bewusst. Wenn Rassismus passiert, folgen statt Verantwortungsübernahme oft Relativierung, Whataboutism oder Täter-Opfer-Umkehr.“

Golrokh Haddad, ZARA-Beraterin

Solche Erfahrungen wirken sich nachweislich langfristig auf Selbstwertgefühl, psychische Gesundheit und Bildungswege aus. Der Bericht kritisiert außerdem scharf das im Dezember 2025 beschlossene Kopftuchverbot für Schülerinnen unter 14 Jahren als Symbolpolitik, die reale Ausgrenzungserfahrungen erzeugt, statt Schutz zu bieten. ZARA fordert seit Jahren einen Nationalen Aktionsplan gegen Rassismus.

„Rassismuserfahrungen an andere weiterzugeben, erfordert Mut. Viele betroffene Menschen sind es nicht gewohnt, ernst genommen zu werden. In der Beratung bei ZARA finden sie einen Raum, in dem ihnen aktiv zugehört wird und ihre Erfahrungen Anerkennung finden.“

Claudia Grobner, ZARA-Beraterin

Antisemitismusbericht 2025 (IKG Wien):

„Ein ständiger Begleiter im Alltag“

Die Antisemitismus-Meldestelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien registrierte 2025 insgesamt 1.532 antisemitische Vorfälle - ein Niveau, das mit dem Rekordjahr 2024 (1.520 Vorfälle) nahezu gleichauf liegt und damit weiterhin dramatisch über dem Stand vor dem 7. Oktober 2023 verharrt, dem Tag des Terroranschlags der Hamas auf Israel, der seither weltweit zu einem massiven Anstieg antisemitischer Vorfälle geführt hat. Zum Vergleich: 2009, im Gründungsjahr der Meldestelle, waren es rund 200 Vorfälle pro Jahr, 2021 bereits 965. Aktuell bedeutet das im Schnitt mehr als vier Vorfälle pro Tag.

„Der enthemmte Antisemitismus seit dem 7. Oktober 2023 hat sich zu einem ständigen Begleiter im Alltag vieler Jüdinnen und Juden entwickelt.“

Benjamin Nägele, Generalsekretär der IKG Wien

Die häufigste Form ist israelbezogener Antisemitismus (77,4 % aller Vorfälle), in 40,8 % der Fälle ging es um Holocaustrelativierung oder -leugnung. Im Mai 2025 gab es mit 220 Vorfällen einen auffälligen Höhepunkt, der laut IKG mit einer aktuellen politischen Debatte zusammenhing. Die IKG weist zudem darauf hin, dass viele Betroffene sich zunehmend aus dem öffentlichen Leben zurückziehen, um antisemitischen Anfeindungen

¹ „Schwarz“ wird hier, wie im Original des ZARA Rassismus Reports 2025 (S. 4), großgeschrieben als politische Selbstbezeichnung verwendet. Der Begriff bezeichnet keine biologische Kategorie oder Hautfarbe, sondern verweist auf gemeinsame Rassismus-Erfahrungen.

aus dem Weg zu gehen; die Dunkelziffer dürfte also weit höher liegen als die gemeldeten Zahlen.

Antimuslimischer Rassismus Report 2025 (Dokustelle Österreich)

Die Dokumentations- und Beratungsstelle Islamfeindlichkeit und antimuslimischer Rassismus (Dokustelle Österreich) registrierte 2025 insgesamt 1.684 rassistische Vorfälle gegen Muslim:innen und als muslimisch wahrgenommene Personen, der höchste Wert seit Beginn der Aufzeichnungen der Dokustelle - ein Anstieg von rund 26 % gegenüber dem Vorjahr (2024: 1.336 Vorfälle). Rund 63 % der Vorfälle ereigneten sich online, knapp ein Drittel betraf mediale Wortmeldungen. Die Leitung der Rechtsberatung betont, dass die Dunkelziffer antimuslimischen Rassismus deutlich höher liegen dürfte als die gemeldeten Zahlen. Die Dokustelle fordert, ähnlich wie ZARA, die Umsetzung eines Nationalen Aktionsplans gegen Rassismus.

Rechtsextremismus in Österreich (DÖW-Bericht): Von der Straße ins Netz

Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) verzeichnete für das Jahr 2023 - die Jahre, auf die sich die aktuell zugrunde liegende Ausgabe des seit 2023 jährlich erstellten Rechtsextremismusberichts bezieht - 1.208 rechtsextremistisch motivierte Tathandlungen, nach einem kurzen Rückgang 2022 (928) wieder ein deutlicher Anstieg. Der überwiegende Teil (61,3 %) betrifft Verstöße gegen das Verbotsgesetz, allen voran nationalsozialistische Wiederbetätigung. Regional sind Wien und Oberösterreich am stärksten betroffen; über 90 % der bekannten Tatverdächtigen sind männlich, mehr als vier Fünftel österreichische Staatsbürger:innen. Der Bericht zeichnet auch ein Bild davon, wie sich die Szene verändert: Rund ein Viertel der Taten (27,3 %) fand online statt, Tendenz steigend. Besonders aktiv ist laut DÖW die „Identitäre Bewegung Österreich“, die über digitale Kanäle, professionelle Medienarbeit und Spendenwerbung viel öffentliche Aufmerksamkeit generiert. Verschwörungserzählungen wie „Bevölkerungsaustausch“ oder „Great Reset“ haben sich als Erzählmuster etabliert und finden zunehmend auch Eingang in den parteipolitischen Diskurs. Die Corona-Proteste dienten der Szene als Gelegenheit, im Schutz großer Demonstrationen wieder verstärkt auf der Straße Präsenz zu zeigen. International bestehen die engsten Verflechtungen nach wie vor mit der deutschen rechtsextremen Szene.

Das Gesamtbild: Warum das auch Angehörige der Romn:ja und Sinti:zze betrifft

Zusammengenommen zeigen die vier Berichte: Rassismus, antimuslimischer Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus sind keine isolierten Einzelphänomene, sondern strukturell miteinander verwoben. Sie betreffen den Bildungsbereich ebenso wie den öffentlichen Raum, das Internet und staatliche Institutionen. Wer aufgrund seiner Herkunft, Religion oder Hautfarbe diskriminiert wird, erlebt oft ganz ähnliche Mechanismen: das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden, die Suche nach dem Mut, sich zu wehren, und die Erfahrung, dass Institutionen nicht immer schützen, wenn sie es sollten.

„Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus wurzeln oft in denselben Vorurteilen. Umso wichtiger ist es, dass wir als betroffene Communities zusammenhalten und einander unterstützen.“

Melinda Tamás, Obfrau von ZARA

Solidarität zwischen von Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung betroffenen Gruppen bleibt zentral, ebenso wie das Wissen um Anlaufstellen wie ZARA, die Antisemitismus-Meldestelle der IKG, die Kinder- und Jugendanwaltschaft oder die Gleichbehandlungsanwaltschaft, die im Ernstfall konkret unterstützen. Wer selbst Rassismus erlebt oder beobachtet, kann Vorfälle bei unkompliziert und auf Wunsch anonym über ein Online Link Online-Formular melden, das gilt online wie offline, im Klassenzimmer wie im öffentlichen Raum.

Quellen & Downloads:

- ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit: Rassismus Report 2025 <https://zara.or.at/rassismus-report-2025/>
- Israelitische Kultusgemeinde Wien, Antisemitismus-Meldestelle: Antisemitismusbericht 2025 https://www.antisemitismus-meldestelle.at/files/ugd/49f9f8_967e6a03c0f341918c4ff98e618cc344.pdf
- Dokustelle Österreich: Antimuslimischer Rassismus Report 2025 https://dokustelle.at/fileadmin/Dokumente/Reports/Report_2025/Antimuslimischer_Rassismus_Report_2025.pdf
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW): Rechtsextremismus in Österreich 2023 https://www.doew.at/cms/download/2ga0l/rechtsextremismus_in_oe_2023.pdf

Über die Autorin

Melinda Tamás ist Bildungswissenschaftlerin, Menschenrechtskonsultantin, Trainerin und Autorin. Sie ist in der politischen Erwachsenenbildung und als Universitätslektorin tätig. Neben ihrer vielfältigen beruflichen Tätigkeit engagiert sie sich ehrenamtlich in zahlreichen Organisationen und ist unter anderem Obfrau von ZARA - Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit.

Trotz Anerkennung keine Gleichberechtigung: Zur gesellschaftlichen Lage der Irish Travellers



von Olivia Lasser

Während Rassismus gegen Rom:nja in vielen europäischen Ländern regelmäßig Gegenstand von Forschung und Berichterstattung ist, finden Marginalisierung und Rassismus gegenüber den Irish Travellers international vergleichsweise wenig Beachtung. Zwar stand die irische Insel heuer aufgrund rassistischer Ausschreitungen gegen Menschen mit Migrationsbiographie und auch Rom:nja im medialen Fokus; die Situation der Irish Travellers bleibt jedoch weitgehend unbeachtet. Dabei lebt die ethnische Minderheit in der Republik Irland seit Langem am Rande der Gesellschaft, woran auch ihre offizielle Anerkennung als ethnische Minderheit im Jahr 2017 bislang wenig geändert hat.

Irish Travellers, auch Pavee genannt, sind eine seit Jahrhunderten auf der irischen Insel beheimatete ethnokulturelle Minderheit mit eigener Sprache, kulturellen Praktiken und einer historisch nomadischen Lebensweise, die etwa 0,7% der Bevölkerung ausmacht. Sie zeichnen sich durch spezifische soziale Strukturen aus. 2017 erfolgte endlich die Anerkennung als eigene Volksgruppe durch die irische Regierung. Damit wurde anerkannt, dass Travellers nicht nur eine historisch gewachsene, eigene ethnische Gruppe sind, sondern auch eine lange Geschichte der rassistischen Ausgrenzung

aufgrund ihrer Lebensweise und ihrer Stellung als soziale Randgruppe aufweisen können.

Travellers erfahren bis heute nicht nur aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit Diskriminierung, sondern werden wegen ihrer Lebensweise, ihrer sozialen Praktiken und ihrer Mobilität als außerhalb der irischen Gesellschaft stehend konstruiert und abgewertet. Rassismus gegen Travellers (Anti-Traveller racism) wird nicht primär biologisch argumentiert, sondern kulturell. Zentral ist dabei die gesellschaftliche Norm der Sesshaftigkeit, wie sie auch der moderne irische Nationalstaat konstruiert. Die Norm wird zu einer Machtstruktur, wobei davon abweichende Lebensweisen wie Nomadisieren, Fahren oder Herumziehen als problematisch behandelt werden. Diese Form des Rassismus äußert sich in verfestigten Vorbehalten ebenso wie in direkten Anfeindungen (verbal und physisch) durch irische Mitbürger:innen und auch Behörden, sowie in institutioneller Ausgrenzung beim Zugang zu Arbeit, Wohnraum, Bildung, Justizsystem, Gesundheitsversorgung etc.

Die traditionelle nomadisierende Lebensweise wird heute kaum noch praktiziert. Mit dem Housing (Traveller Accommodation) Act von 1998 wurden lokale Behörden verpflichtet, offizielle kommunal verwaltete Stellplätze für Traveller bereitzustellen und den Bedarf regelmäßig zu erheben. Der Nutzung informeller Halteplätze sollte dadurch ebenso wie der nomadischen Lebensweise der Travellers ein Ende gesetzt werden. In der Praxis kritisieren Traveller-Organisationen, dass diese neu geschaffenen Stellplätze und Siedlungen häufig nicht den kulturellen Bedürfnissen entsprechen, nur zögerlich oder zu langsam ausgebaut werden und mangelhafte hygienische Bedingungen aufweisen. Anstelle der alten informellen Halteplätze entstanden räumlich isolierte Siedlungen, die soziale Exklusion zusätzlich verstärken und den Zugang zu Infrastruktur, Bildung und Beschäftigung erschweren.

Die strukturelle Diskriminierung zeigt sich in allen zentralen Lebensbereichen. Traveller-Kinder brechen überproportional häufig die Schule ab und sind Diskriminierung im Bildungssystem ausgesetzt. Travellers sind besonders häufig von Arbeitslosigkeit betroffen und leben dementsprechend häufig in Armut. Organisationen wie Pavee Point betonen, dass Travellers



Pavees mit geschmücktem Wagen, 1954.

systematisch schlechtere Chancen auf Beschäftigung haben als die Mehrheitsgesellschaft und bei der Arbeitssuche offen diskriminiert werden. Auch im Gesundheitssystem zeigen sich strukturelle Ungleichheiten: Travellers weisen eine geringere Lebenserwartung als die Mehrheitsbevölkerung auf, die Suizidrate ist höher, chronische und psychische Erkrankungen bleiben oft unbehandelt. Sie berichten von Erfahrungen von Diskriminierung beim Zugang zu medizinischer Versorgung. Gewalterfahrungen durch Behörden wie Polizei sind häufig, der Zugang zu Gerechtigkeit, gewährt durch das Justizsystem, ist oft nicht gegeben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Situation der Irish Travellers nicht allein durch individuelle Faktoren erklärbar ist. Vielmehr handelt es sich um ein Zusammenspiel von historisch gewachsenem Anti-Traveller-Rassismus, institutioneller Ausgrenzung, Sesshaftigkeitsnormen und struktureller Diskriminierung. Dem Wunsch der Mehrheitsgesellschaft, der nomadischen Lebensweise ein Ende zu setzen, wurde entsprochen; dadurch wurde jedoch eine neue Ghettabildung herbeigeführt, wobei die geografische Ausgrenzung die soziale zusätzlich verstärkt. Die aktuelle Menschenrechtslage zeigt weiterhin deutliche Defizite in den Bereichen Bildung, Arbeit, Wohnen und Gesundheit. Die Anerkennung von 2017 war ein wichtiger politischer Schritt, hat jedoch die materiellen und sozialen Ungleichheiten, denen Travellers ausgesetzt sind, bislang kaum verändert.

Literaturverweise:

- Campbell, Jim et al. (2024): Social work with Irish Travellers: Findings from a national evaluation. In: Journal of Social Work, 24(6), 727-745: <https://doi.org/10.1177/14680173241253499>
- Hoare, Anna (2006): Forms and meanings of mobility: The dwellings and settlements of sedentarized Irish Travellers. In: Lindsay Asquith & Marcel Vellinga (Hg.): Vernacular Architecture in the Twenty-First Century. London: Taylor & Francis
- Mac Laughlin, Jim (1999): Nation-building, social closure and anti-Traveller racism in Ireland. Sociology, 33(1), 129-151: <https://doi.org/10.1177/S0038038599000073>
- McVeigh, Robbie (1997): Theorising sedentarism: The roots of anti-nomadism. In: Thomas Acton (Hg.): Gypsy politics and Traveller identity. Hertfordshire: University of Hertfordshire Press
- Mulcahy, Aogan (2012): 'Alright in their own place': Policing and the spatial regulation of Irish Travellers. Theoretical Criminology, 16(3), 351-370: <https://doi.org/10.1177/1748895811431849>
- Wacquant, Loïc (2008): Urban outcasts: A comparative sociology of advanced marginality. Cambridge: Polity Press
- Quirke, Brigid et al. (2022): Experience of discrimination and engagement with mental health and other services by Travellers in Ireland: findings from the All Ireland Traveller Health Study (AITHS). Irish Journal of Psychological Medicine, 39(2), 185-195: <https://doi.org/10.1017/ipm.2020.90>

Sonstige Quellen:

- European Union Agency for Fundamental Rights (FRA) (versch. Berichte): <https://fra.europa.eu/en/themes/roma> (abgerufen am 15.6.2026)
- Irish Human Rights and Equality Commission (IHREC) (versch. Berichte): <https://www.ihrec.ie/publications> (abgerufen am 14.6.2026)
- Local Government Management Agency (LGMA) (o. J.): Traveller Accommodation: <https://www.localgov.ie/services/housing/traveller-accommodation> (abgerufen am 14.6.2026)
- Pavee Point Traveller and Roma Centre (versch. Publikationen): <https://www.paveepoint.ie> (abgerufen am 13.6.2026)
- Roma Service (2026): Pogrom in Belfast: auch Roma betroffen. <http://www.roma-service.at/dromablog/?p=81076> (abgerufen am 16.6.2026)

Zählt wirklich nur die Leistung?



von Usnija Buligovic (Projektleitung THARA E butjako zutimasko Kher – Arbeitsmarktintegrationshaus)

Wann Herkunft in der Arbeitswelt plötzlich doch eine Rolle spielt.

Vielleicht geht es gar nicht nur um Rom:nja. Vielleicht betrifft diese Frage viele Minderheiten.

Die Sozialpsychologie beschreibt seit Langem ein Phänomen, das uns alle betreffen kann: Menschen neigen manchmal dazu, das Verhalten einzelner Personen unbewusst auf eine ganze Gruppe zu übertragen. Deshalb lohnt es sich, immer wieder eine einfache Frage zu stellen: Beurteilen wir wirklich den einzelnen Menschen – oder verbinden wir sein Verhalten unbewusst mit seiner Herkunft?

Diese Frage begleitet mich seit vielen Jahren in meiner Arbeit bei THARA. In Gesprächen mit Rom:nja über ihre Erfahrungen am Arbeitsmarkt taucht sie immer wieder auf.

Viele Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sagen: „Für mich spielt die Herkunft keine Rolle. Wichtig sind Leistung, Zuverlässigkeit und ein respektvoller Umgang.“

Ich bin überzeugt, dass viele das ehrlich meinen. So sollte es in einer offenen und gerechten Arbeitswelt auch sein. Doch im Laufe der Jahre habe ich mich gefragt, ob Herkunft tatsächlich immer gleichermaßen unwichtig bleibt.

Nehmen wir an, die Roma-Zugehörigkeit einer Mitarbeiterin oder eines Mitarbeiters ist bekannt. Solange diese Person engagiert arbeitet, Verantwortung übernimmt und gute Leistungen erbringt, wird ihre Herkunft meist gar nicht thematisiert. Sie ist einfach eine kompetente Kollegin, ein verlässlicher Mitarbeiter oder eine gute

Führungskraft. Der Erfolg wird als persönliche Leistung anerkannt – und das ist auch richtig so.

Doch was passiert, wenn einmal etwas nicht gut läuft?

Wenn Fehler passieren, Konflikte entstehen oder die Leistung nicht den Erwartungen entspricht, erzählen manche Rom:nja von einer anderen Erfahrung. Dann haben sie manchmal das Gefühl, dass ihre Herkunft plötzlich stärker wahrgenommen wird als zuvor. Aus dem Fehler einer einzelnen Person wird unbewusst leichter eine Bestätigung bereits bestehender Vorstellungen über eine ganze Gruppe.

Natürlich gilt das nicht für alle Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. Es gibt viele Unternehmen, die Vielfalt leben und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fair und ausschließlich nach ihrer Leistung beurteilen. Dennoch lohnt es sich, über diese Frage nachzudenken.

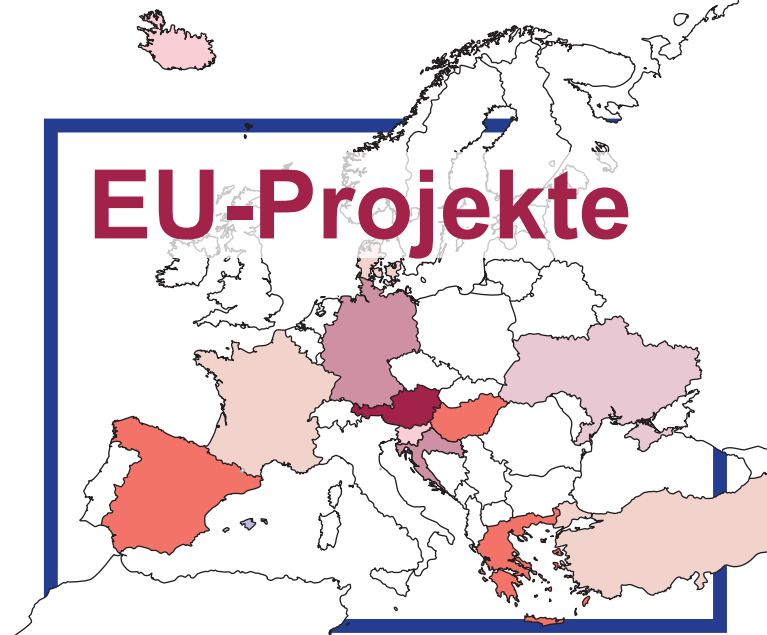
Denn echte Gleichbehandlung bedeutet mehr, als Herkunft bei Erfolg nicht zu thematisieren. Sie bedeutet auch, Herkunft dann nicht plötzlich wichtig werden zu lassen, wenn Schwierigkeiten auftreten.

Vielleicht liegt genau hier eine der größten Herausforderungen: Menschen in guten wie in schwierigen Situationen als Individuen zu sehen – ohne ihr Verhalten mit ihrer ethnischen Zugehörigkeit zu verbinden.

Ich glaube, diese Frage betrifft nicht nur Rom:nja. Sie betrifft uns alle. Denn Vorurteile entstehen oft nicht durch offene Ablehnung, sondern durch unbewusste Denkmuster, die wir selten hinterfragen.

Vielleicht sollten wir uns deshalb im Arbeitsalltag immer wieder fragen: Beurteile ich gerade den Menschen vor mir – oder verbinde ich sein Verhalten unbewusst mit seiner Herkunft?





In den vergangenen zwei Jahren haben wir gemeinsam mit Partnerorganisationen aus ganz Europa sechs Projekte erfolgreich abgeschlossen - gefördert von der Europäischen Union, fünf davon im Rahmen von Erasmus+, eines im Rahmen des CERV-Programms für Bürger:innen, Gleichstellung, Rechte und Werte. Besonders stolz sind wir auf „**MINC - Mindful Inner Peace via Nature-Connection**“, **ArtMINDS** und „**enROMyou - Empowerment junger Roma und Romnja**“ - bei allen drei hatten wir die Projektleitung inne, und alle drei wurden sowohl von der Nationalagentur als auch von der Europäischen Kommission und den Teilnehmenden selbst als Best-Practice-Projekte hervorgehoben. „**enROMyou - Empowerment junger Roma und Romnja**“ erhielt dafür etwa das Erasmus+ Good Practice Label mit 85 von 100 Punkten von der österreichischen Nationalagentur. „**MINC - Mindful Inner Peace via Nature-Connection**“ erhielt 89 von 100 Punkten für die ausgezeichnete Durchführung und die Nachhaltigkeit des Projekts. MINC und enROMyou wurden darüber hinaus im Dezember 2025 bei der 34. Roma Dialogue Platform im Bundeskanzleramt als Best-Practice-Beispiele präsentiert. Wir bedanken uns an dieser Stelle herzlich bei der österreichischen Nationalagentur, die uns bei allen Fragen rund um unsere Projekte immer unterstützend zur Seite steht.

Was die sechs Projekte verbindet: Sie zeigen, wie viel gemeinsame regionale und europäische Arbeit bewegen kann - von der psychischen Gesundheit junger Menschen über Umweltbildung bis hin zur Demokratiebildung und Partizipation. Zu jedem Projekt finden Sie hier auch, wo Sie die entstandenen Materialien nachlesen und herunterladen können.

MINC

**Mindful Inner Peace
via Nature-Connection**

Erasmus+-Jugendprojekt

Mai 2025 – April 2026

Koordination: Roma Volkshochschule Burgenland

Bei MINC ging es um die psychische Gesundheit junger Menschen mit post-migrantischem und transkulturellem Hintergrund.



Als Projektleiterin arbeiteten wir mit vier Partnerorganisationen zusammen: **Prostir Molodi** aus der Ukraine, **Stupor Mundi** aus Italien, **Asociația „Pe Bune“** aus Rumänien und **Asociación Cultural Somos La Otra** aus Spanien. Im August 2025 verbrachten 35 Jugendliche aus allen fünf Partnerländern gemeinsam mehrere Tage in Neusiedl am See: Sie lernten Methoden der Naturverbinding wie Yoga, Tai Chi und Waldpädagogik kennen, beschäftigten sich mit nachhaltiger Landwirtschaft, erprobten Tools zur Stärkung der Resilienz und der Ambiguitätstoleranz sowie zahlreiche Methoden der Demokratiebildung und bauten in intensiven interkulturellen Abenden ein Peer-Support-Netzwerk gegen Ausgrenzungserfahrungen aufgrund unterschiedlicher Merkmale auf. Begleitend entstanden zahlreiche Video-Blogs, in denen die Jugendlichen ihre Erfahrungen mit Achtsamkeit und Naturverbinding festhielten - für viele von ihnen, wie sie im Nachhinein berichteten, eine „lebensverändernde“ Erfahrung.

Am Ende erhielten alle Teilnehmenden einen Youthpass zur Anerkennung ihres non-formalen Lernens. Das Feedback der Jugendlichen war überwältigend: Viele von ihnen stehen bis heute in Kontakt miteinander, sind über soziale Medien eng vernetzt geblieben und berichten, wie sehr der Austausch ihren Blick auf die Welt erweitert hat. Für dieses Engagement wurde MINC von der österreichischen Nationalagentur mit 89 von 100 Punkten ausgezeichnet - wir bedanken uns bei allen, die daran mitgewirkt haben.

Drei der MINC-Vlogs und zahlreiche Projektinfos finden Sie hier: www.vhs-roma.eu/en/minc-mindful-inner-peace-via-nature-connection-2/

ArtMINDS

Erasmus+-Projekt

der Erwachsenenbildung

Jänner 2024 – Juni 2025

Koordination: Roma Volkshochschule Burgenland



Bei ArtMINDS entstanden gemeinsam mit unseren Projektpartner:innen, dem **Institut Sredisce Zagovornistva** aus Slowenien und **My Madeira Island** aus Portugal 30 digitale Geschichten von Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung sowie aus der Rom:nja-Community - gesammelt auf der interaktiven Online-Plattform art-minds.eu, einem „Kuriositätenkabinett“ persönlicher Erzählungen über kulturelle Begegnung und Zugehörigkeit. Abschlussveranstaltungen und Ausstellungen in Österreich, Portugal und Slowenien erreichten gemeinsam mehr als 285 Besucher:innen.

Für Erwachsenenbildner:innen entstand zudem ein eigener Nachhaltigkeitsplan, der sicherstellt, dass die entwickelten digitalen Methoden auch nach Projektende weiter genutzt und die digitalen Kompetenzen der beteiligten Pädagog:innen langfristig gestärkt werden.

Die wunderbare, interaktive Website mit allen 30 digitalen Geschichten finden Sie unter: www.art-minds.eu/

enROMyou

Enhancing Roma Youth Work

Erasmus+-Jugendprojekt

Juni 2024 – Dezember 2025

Koordination: Roma Volkshochschule Burgenland



enROMyou baute ein transnationales Netzwerk von Jugend- und Sozialarbeiter:innen auf, das gemeinsam mit Rom:nja-Jugendlichen an Teilhabe und Chancengleichheit arbeitete. Partnerorganisationen waren **Asociația „Pe Bune“** aus Rumänien, **Galileo Progetti** aus Ungarn und die **Caritas Diözese Bozen-Brixen** aus Italien. Nach dem Kick-off-Treffen im Juli 2024 in Eisenstadt wurden 75 junge Rom:nja und Sinti:zze aus den vier Ländern gebeten, ihre Erfahrungen zu Aspekten der gesellschaftlichen Teilhabe und Partizipationsmöglichkeiten zu teilen; daraus und in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen entstanden mehrsprachige Handbücher - Lang- und Kurzversionen auf Deutsch, Englisch, Ungarisch, Rumänisch, Italienisch und Romani - sowie ein internationales Training in Bukarest, bei dem 92 Prozent der Teilnehmenden die Höchstnote vergaben. Im Oktober 2025 folgte eine Multiplikator:innen-Veranstaltung in Oberwart mit 36 Teilnehmenden, im November 2025 ein internationales Webinar mit mehr als 100 Teilnehmenden. Wir sind unglaublich stolz auf die schöne und bereichernde Zusammenarbeit dieses Partnerkonsortiums und den zahlreichen jungen Menschen, die zu diesen Projekt beigetragen haben - eine Zusammenarbeit, die mit dem Erasmus+ Good Practice Label und 85 von 100 Punkten ausgezeichnet wurde. Und das Beste daran: Wir machen mit unseren Partnerorganisationen weiter.

Alle Handbücher zum Nachlesen und Herunterladen:

www.vhs-roma.eu/en/enromyou-enhancing-roma-youth-work-2/

IA4SE

The Green Classroom

Erasmus+-Schulprojekt

September 2023 – November 2025

Koordination: Klimakampen (Dänemark)



Bei IA4SE - Innovative Approaches for a Sustainable Environment ging es um Umwelt- und Klimabildung an Schulen. Neben uns waren **Klimakampen** und **Peopleof2050** aus Dänemark sowie Partnerschulen in der Türkei, Rumänien und Niederösterreich beteiligt. Gemeinsam entwickelten wir 23 Unterrichtsaktivitäten für 9- bis 16-Jährige zu Klimawandel, Nachhaltigkeit und Biodiversität, dazu eine mobile App zur Berechnung des eigenen CO₂-Fußabdrucks und zwei digitale Lernspiele. Exkursionen führten unter anderem zur einer Müllverbrennungsanlage in Kopenhagen und zum Burgenländischen Müllverband - damit Klimabildung nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch vor Ort stattfand. Handbuch, App und Lernspiele zum Download:

www.thegreenclassroom-ia4se.eu/results.html

PRO-MOTE

Promoting Opportunities,

Training and Employment for

People with Migration Experience

CERV-Projekt der Europäischen Union (nicht Erasmus+)

September 2024 – August 2026

Koordination: BIZkoshnica (Kroatien)



Als einziges unserer sechs Projekte wurde PRO-MOTE nicht über Erasmus+, sondern über das CERV-Programm der Europäischen Union gefördert, das sich Bürger:innenbeteiligung, Gleichstellung und gemeinsamen Werten widmet. Unter der Koordination von **BIZkoshnica** aus Kroatien arbeiteten wir mit **CEPOR** (Kroatien), der **Uniwersytet Jagielloński** (Polen), **MateraHub** (Italien) und **CECOT** (Spanien) an der Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung. Höhepunkte waren das Citizens Solidarity Lab im November 2024 im italienischen Matera, eine inklusive Online-Jobmesse im Jänner 2026 sowie eine abschließende Konferenz im Mai 2026, bei der die gemeinsam erarbeiteten Politikempfehlungen vorgestellt wurden.

Schulungsunterlagen und Politikempfehlungen (Englisch und Deutsch): www.pro-mote.eu/

Experiencing Democracy

Holistic Approaches

in Classroom and Nature

Erasmus+-Projekt der Erwachsenenbildung

September 2024 – Dezember 2025

Koordination: Roma Volkshochschule Burgenland



Bei Experiencing Democracy verbanden wir Demokratiebildung mit Naturpädagogik. Als Koordinatorin arbeiteten wir mit zwei polnischen Partner:innen zusammen: der **Fundacja Europejskie Centrum Mediacji Consensus** und **GEM Krzysztof Roś**, Spezialist:innen für Naturpädagogik. Im Mai 2025 stärkten Fortbildungen in Kłodzko - unter anderem mit „Waldbaden“ und Seminaren zu europäischen Grundrechten - die Kompetenzen von Lehrpersonen und Erwachsenenbildner:innen in der Demokratiebildung. Im Dezember 2025 folgte ein Workshop in Oberwart, bei dem sich zehn angehende Pädagog:innen anhand konkreter Szenarien mit Diskriminierungs- und Radikalisierungsprävention auseinandersetzten.

Trainingsleitfaden „Holistic Approaches in Classroom and Nature“ (Englisch & Deutsch): www.vhs-roma.eu/en/experiencing-democracy_en/

Was am Ende jedes dieser Projekte bleibt, sind nicht nur Handbücher, Plattformen und Zertifikate - es sind Partnerschaften und Freundschaften, die über Ländergrenzen hinweg entstanden sind: mit **Prostir Molodi** in der Ukraine, **Stupor Mundi** in Italien, **Asociația „Pe Bune“** in Rumänien, **Galileo Progetti** in Ungarn, **Caritas Diözese Bozen-Brixen** in Italien, **My Madeira Island** in Portugal, **Fundacja Europejskie Centrum Mediacji Consensus** und **GEM Krzysztof Roś** in Polen, **Klimakampen** und **Peopleof2050** in Dänemark, **BIZkoshnica** und **CEPOR** in Kroatien, **MateraHub** in Italien, **CECOT** in Spanien sowie zahlreichen weiteren Expert:innen.

Genau deshalb ist der Abschluss dieser Projekte immer auch mit etwas Wehmut verbunden. Wir bedanken uns bei allen, die diese Zusammenarbeit mitgetragen haben - und freuen uns, dass wir mit den meisten von ihnen auch über die einzelnen Projekte hinaus in Kontakt bleiben und gemeinsam weiter viel bewegen.

Democracy in Action - Democracy4all Ages

Empowering Adults to Teach the Next Generation

Erasmus+-Projekt der Erwachsenenbildung
März 2025 – März 2027

Koordination: Roma Volkshochschule Burgenland
auch bekannt als Democracy4AllAges

Deutlich mehr Raum möchten wir in dieser Ausgabe einem Projekt geben, das noch mitten in der Umsetzung steckt: „Democracy in Action: Empowering Adults to Teach the Next Generation“, gemeinsam mit **Consensus – Fundacja Europejskie Centrum Mediacji** aus Polen und **Akata Makata** aus Griechenland. Das Projekt widmet sich der Frage, wie Pädagog:innen - von der Elementarpädagogik bis zur Erwachsenenbildung - Kindern zwischen fünf und neun Jahren demokratische Grundwerte alters- und praxisgerecht vermitteln können.

Inhaltlich stützt sich das Projekt auf zwei pädagogische Grundlagen: den kindzentrierten Ansatz von Janusz Korczak, der Kinder als Träger:innen eigener Rechte und Meinungen ernst nimmt, sowie „Philosophy for Children“ (P4C), eine Methode des sokratischen Gesprächs, mit der schon junge Kinder kritisches Denken und Perspektivenwechsel einüben. Aus dieser Verbindung entstehen sehr praxisnahe, spielerische Zugänge zu Themen wie Mitbe-

stimmung, Fairness und Beteiligung - weit weg von trockener Theorie.

Im Zentrum steht die Entwicklung zahlreicher mehrsprachiger Materialien, von denen einige bereits fertiggestellt sind und andere gerade entstehen: ein **Methodology Handbook** auf Deutsch, Englisch, Polnisch und Griechisch, ein eigenes **Handbuch für Lehrende, Lesson Plans** für den direkten Einsatz im Unterricht sowie interaktive Spiele für Kinder und Jugendliche. Im Jänner 2026 kamen elf Pädagog:innen aus allen Partnerländern zu einer mehrtägigen Trainingswerkstatt im polnischen Polanica-Zdrój zusammen, um diese Materialien gemeinsam weiterzuentwickeln und zu erproben.



Anders als bei den bereits abgeschlossenen Projekten sind bei „Democracy in Action/Democracy4allAges“ noch nicht alle Materialien fertig - und genau das ist der Grund, warum wir diesem Projekt hier besonders viel Platz geben: Die eigene Projektwebsite wird laufend befüllt und wächst kontinuierlich mit neuen Handbüchern, Unterrichtsmaterialien und Informationen, so wie die einzelnen Bausteine des Projekts nach und nach fertiggestellt werden.

Alle bereits verfügbaren Materialien sowie laufende Updates: www.democracy-in-action.vhs-roma.eu/de-at

Am Freitag, den 4. Dezember 2026, um 13:00 Uhr findet in Oberwart die Abschlusskonferenz des Projekts statt. Mehr über die Konferenz - Programm, Ort und Anmeldung - lesen Sie im Programmteil dieser Ausgabe.

Für uns ist „Democracy in Action“ ein gutes Beispiel dafür, dass Demokratiebildung nicht erst im Erwachsenenalter beginnen darf - und dass diese Materialien, sobald sie vollständig fertig sind, weit über die Projektlaufzeit hinaus in Kindergärten, Volksschulen und der Erwachsenenbildung genutzt werden können.

Kofinanziert von der Europäischen Union. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen der Autor:innen und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der OeAD-GmbH wider. Weder die Europäische Union noch die bewilligende Stelle können dafür verantwortlich gemacht werden.



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Tag der offenen Tür im Haus der Volksgruppen

Termin: Samstag, 26.9.2026, 11:00 – 16:00 Uhr

Ort: Haus der Volksgruppen
Schulgasse 33, 7400 Oberwart



Buchpräsentation „Das Lager Lackenbach“



*In Kooperation mit ERINNERN:AT und
der edition lex liszt 12.*

Termin: Donnerstag, 1.10.2026, 19:00 Uhr

Ort: Haus der Volksgruppen
Schulgasse 33, 7400 Oberwart

Anmeldung: office@vhs-roma.eu

Das größte Anhalte- und Zwangsarbeitslager für Romnja und Roma im nationalsozialistischen Deutschen Reich wurde im November 1940 im burgenländischen Lackenbach errichtet. Es diente der Zwangsarbeit und war zugleich Ausgangspunkt für Deportationen in Konzentrations- und Vernichtungslager.

Herbert Brettl's Buch basiert auf umfassenden Recherchen in nationalen und internationalen Archiven und Bibliotheken. Es beleuchtet historische Wahrnehmungen und Verantwortlichkeiten, den systematischen Nutzen der Zwangsarbeit, die fortgesetzte Diskriminierung der Überlebenden nach 1945 sowie die Entwicklung der Erinnerungs- und Gedenkkultur bis heute.

Musikalische Umrahmung durch **Max Prenner**.

Tu vakares roman? - Sprichst Du Roman? Harno & kompakto / Kurz & Kompakt

Termin: Samstag, 10.10.2026, 10:00 – 16:00 Uhr

Ort: Haus der Volksgruppen
Schulgasse 33, 7400 Oberwart

Kursleitung: Susanne Horvath

Beitrag: € 36,00 (Förderung für
Volksgruppenangehörige möglich!)

Anmeldung: office@vhs-roma.eu

Entdecken Sie eine Sprache mit Geschichte, Klang und Lebendigkeit. In unseren „Kurz & Kompakt“-Kursen lernen Sie erste Grundlagen des Romanes: Begrüßungen, nützliche Vokabeln und einfache Phrasen für den Alltag. Der Kurs lädt zum Ausprobieren ein.



Vortrag & Podiumsdiskussion: 50 Jahre Volksgruppengesetz – Erreichtes und Status quo

Termin: Mittwoch, 14.10.2026, 14:00 – 17:00 Uhr

Ort: Haus der Volksgruppen
Schulgasse 33, 7400 Oberwart

Vortragender: Mag. Dr. Gerhard Baumgartner

Diskussion: Vertreter:innen der burgenländischen Volksgruppen (Kroaten, Ungarn, Roma)

Moderation: Walter Reiss

Anmeldung: office@vhs-roma.eu und auch als
Lehrer:innenfortbildung - ph-online

Das österreichische Volksgruppengesetz vom 7. Juli 1976 wurde geschaffen, um die Rechte der in Österreich ansässigen autochthonen Volksgruppen zu regeln, ihren Bestand zu sichern und ihre Kultur zu fördern.

50 Jahre danach kann man diesbezüglich Bilanz ziehen und zudem stellt sich die Frage, ob es noch zeitgemäß ist oder einer grundlegenden Modernisierung bedarf.

Vortrag von Mag. Dr. Gerhard Baumgartner zum österreichischen Volksgruppengesetz 1976-2026; Diskussion der burgenländischen Volksgruppenvertreter:innen (Kroaten, Ungarn, Roma): Was konnte durch das Volksgruppengesetz erreicht werden, wie sieht der Status quo aus und was muss noch realisiert werden?

Eine Veranstaltung der Privaten Pädagogischen Hochschule Burgenland in Kooperation mit dem Forum4Burgenland (PPH Burgenland, Bildungsdirektion Burgenland und burgenländische Volksgruppenbeiräte der Ungarn, Roma sowie Burgenlandkroaten), erinnern.at und der Roma Volkshochschule Burgenland.

Genipe / Lesung – Literatur von Roma & Sinti Christine Tweraser & Stefan Horvath

Christine Tweraser (Sintiza) blickt auf ein bewegtes Leben zurück. Aufgewachsen in Linz als Tochter einer Sinti-Familie, verbrachte sie ihre Kindheit und Jugend auf Reisen mit dem Familienzirkus. Ihre Texte und Gedichte erzählen von Erinnerungen, Erfahrungen, Herausforderungen und schönen Momenten eines Lebens zwischen Tradition, Familie und gesellschaftlichen Veränderungen. Als Autorin verarbeitet sie persönliche Erlebnisse und eröffnet zugleich Einblicke in die Geschichte und Gegenwart von Sinti:zze in Österreich.

Stefan Horvath (Rom) wurde 2019 mit dem Landeskulturpreis ausgezeichnet. „Solange die Toten mit mir reden, werde ich immer meine Stimme erheben.“ Der vielfach ausgezeichnete Autor zählt zu den wichtigsten literarischen Stimmen der burgenländischen Rom:nja. In seinen Texten verbindet er persönliche Erinnerungen, historische Erfahrungen und gesellschaftspolitische Reflexionen. Als Nachkomme von Holocaust-Überlebenden setzt er sich seit Jahrzehnten mit Erinnerungskultur, Arbeit gegen Antiziganismus und der Situation der Romnja und Roma in Österreich auseinander.

Musikalische Umrahmung:

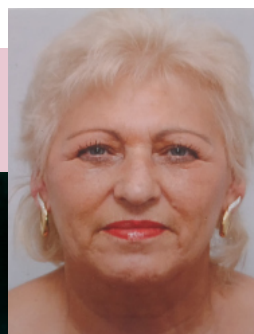
"Post Meridiem" - Pia Putz und Michelle Horvath

In Kooperation mit der edition lex liszt 12.

Termin: Freitag, 13.11.2026, 19:00 Uhr

Ort: Haus der Volksgruppen
Schulgasse 33, 7400 Oberwart

Anmeldung: office@vhs-roma.eu



Gondolipskero ladipe / Gedenkfahrt nach Lackenbach



Termin: Samstag, 14.11.2026, 10:30 Uhr

Ort: Gedenkstätte
Ritzingerstraße 2, 7322 Lackenbach

Am 23. November 1940 wurde in einem ehemaligen Gutshof das sogenannte „Zigeunerlager“ Lackenbach eingerichtet. 2.000 von den insgesamt 4.000 im Lager internierten Roma wurden im Herbst 1941 in das Ghetto Łódź/Litzmannstadt deportiert und ermordet. Nur 300 bis 400 Häftlinge erlebten im April die Befreiung durch die sowjetischen Soldaten.

Eine Veranstaltung des Amtes der Burgenländischen Landesregierung, der Gemeinde Lackenbach und des Kulturvereins österreichischer Roma in Kooperation mit den Roma-Vereinen und der Roma Volkshochschule Burgenland.

Schukar kirati use amende / Stammtisch „So wie es früher war!“

Termin: Freitag, 27.11.2026, 18:00 Uhr

Ort: Gasthaus Neubauer
Wienerstraße 35, 7400 Oberwart

Anmeldung: office@vhs-roma.eu

Ein Abend mit Wegbegleiter:innen der ersten Stunden der Romabewegung in Burgenland/Österreich.

Diese Veranstaltung ist der Start einer Serie von Diskussionsabenden mit Personen, die an der Entstehung und Entwicklung der Romabewegung im Burgenland und Österreich wesentlich beteiligt waren. Ob Angehörige der Volksgruppe oder Verbündete - gemeinsam haben sie dazu beigetragen, dass Rom:nja heute in Österreich als Volksgruppe anerkannt sind und über ein vielfältiges Vereins- und Kulturleben verfügen. Auch der Ort der Veranstaltung ist jener, der für die Entstehung des ersten Roma-Vereins wichtig war - das Gasthaus Neubauer in Oberwart.

Stammtisch mit Leo Bauer, Christine Heindl, Renate Holpfer, Herbert Horvath sen. und Rainer Klien

Moderation: Susanne Horvath



Abschlussveranstaltung des Erasmus+-Projekts



„Democracy in Action: Empowering Adults to Teach the Next Generation“

Über ein Jahr lang haben sich Pädagog:innen aus Polen, Griechenland und Österreich mit der Frage beschäftigt, wie demokratische Werte, Prozesse und Beteiligungsmöglichkeiten für kommende Generationen verständlich, praxisnah und nachhaltig vermittelt werden können.

Im Rahmen dieser Abschlussveranstaltung werden die Ergebnisse der internationalen Zusammenarbeit präsentiert und gemeinsam diskutiert. Interessierte sind herzlich eingeladen, Einblicke in die entwickelten Methoden, Materialien und Erfahrungen des Projekts zu gewinnen.

Termin: Freitag, 4.12.2026, 13:00 Uhr

Ort: BAfEP
Dornburggasse 93, 7400 Oberwart

Anmeldung: office@vhs-roma.eu

Projektpartner:innen: Roma Volkshochschule Burgenland (Österreich/Koordinatorin), Consensus Fundacja Europejskie Centrum Mediacji (Polen), Akata Makata - Monada Frontidas Proscholikos Agogis Kai Diapaidagogisis (Griechenland)

Von der Europäischen Union kofinanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen der Autor:innen und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der OeAD-GmbH wider. Weder die Europäische Union noch die bewilligende Stelle können dafür verantwortlich gemacht werden.



Co-funded by
the European Union



CONSENSIUS
Europejskie Centrum Mediacji



Film und Vortrag Die Situation der Roma in der Slowakei

Termine: Donnerstag, 10.12.2026, 18:00 Uhr

Ort: Burgenländische Volkshochschule
Pfarrgasse 10, 7000 Eisenstadt

Anmeldung: office@vhs-roma.eu

Vortragender: Peter Liszt, MA

Unsere diesjährige Studienreise führte uns in die Slowakei nach Trenčín - Europäische Kulturhauptstadt 2026. Im Rahmen einer kurzen Nachlese berichten wir von unseren Eindrücken und Begegnungen vor Ort. Anschließend widmen wir uns anhand der Weltspiegel-Dokumentation des ARD „Diskriminiert, ausgegrenzt und ohne Zukunft – Roma in der Slowakei“ sowie eines Vortrags von Peter Liszt der aktuellen Situation von Rom:nja in unserem Nachbarland.



Programm ////////////////////////////////////// Herbst 2026

26
September

Samstag, 26.9.2026, 11:00 – 16:00 Uhr

Haus der Volksgruppen
TAG DER OFFENEN TÜR

Haus der Volksgruppen, Schulgasse 33, 7400 Oberwart

1
Oktober

Donnerstag, 1.10.2026, 19:00 Uhr

Buchpräsentation „**Das Lager Lackenbach**“ – Herbert Brettl

Musikalische Umrahmung durch **Max Prenner**

Haus der Volksgruppen, Schulgasse 33, 7400 Oberwart

10
Oktober

Samstag, 10.10.2026, 10:00 – 16:00 Uhr (6 UE)

Tu vakares roman? - Sprichst Du Roman?

Harno & kompakto / Kurz & Kompakt

Haus der Volksgruppen, Schulgasse 33, 7400 Oberwart

14
Oktober

Mittwoch, 14.10.2026, 14:00 – 17:00 Uhr

50 Jahre Volksgruppengesetz – Erreichtes und Status quo

Vortrag **Mag. Dr. Gerhard Baumgartner** und

Podiumsdiskussion mit Vertreter:innen der burgenländischen Volksgruppen

Haus der Volksgruppen, Schulgasse 33, 7400 Oberwart

13
November

Freitag, 13.11.2026, 19:00 Uhr

Genipe / Lesung – Literatur von Roma und Sinti

Christine Tweraser (Sintiza) und Stefan Horvath (Rom)

Haus der Volksgruppen, Schulgasse 33, 7400 Oberwart

14
November

Samstag, 14.11.2026, 10:30 Uhr

Gondolipskero ladipe / Gedenkfahrt nach Lackenbach

Gedenkstätte, Ritzingerstraße 2, 7322 Lackenbach

27
November

Freitag, 27.11.2026, 18:00 Uhr

Schukar kirati use amende / Stammtisch – „So wie es früher war!“

Ein Abend mit Wegbegleiter:innen der ersten Stunden
der Romabewegung in Burgenland/Österreich.

Gasthaus Neubauer, Wienerstraße 35, 7400 Oberwart

4
Dezember

Freitag, 4.12.2026, 13:00 Uhr

Abschlussveranstaltung des Erasmus+-Projekts

„Democracy in Action: Empowering Adults to Teach the Next Generation“

BAfEP, Dornburggasse 93, 7400 Oberwart

10
Dezember

Donnerstag, 10.12.2026, 18:00 Uhr

Film „Diskriminiert, ausgegrenzt und ohne Zukunft – Roma in der Slowakei“ und

Vortrag von Peter Liszt zur Situation der Rom:nja in der Slowakei

Burgenländische Volkshochschule, Pfarrgasse 10, 7000 Eisenstadt

2027

27.–30. Mai 2027, Studienreise 2027 nach Tschechien, Änderungen vorbehalten
(Besuch des Khamoro – World Roma Festival sowie der Gedenkstätte Theresienstadt)

Österreichische Post AG
SP 22Z042812 S
Roma VHS, Raingasse 9b,
7400 Oberwart

Bei Unzustellbarkeit retour an:

Roma Volkshochschule Burgenland - VHS Roma
Romengeri Flogoskeri Utschi Ischkola Burgenland

Raingasse 9b, 7400 Oberwart, Österreich
Tel.: +43 3352 33940, Fax: +43 3352 34685
office@vhs-roma.eu, www.vhs-roma.eu

